



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Avanti

Universität Paderborn

**Paderborn, 1993 - 1994; 1996; WS 1997/98; WS 1999/2000; damit
Ersch. eingest.**

Gitta Domik

urn:nbn:de:hbz:466:1-31296

Engagierte Frauen an der Universität-Gesamthochschule Paderborn



**Gitta Domik,
Professorin für Informatik (FB 17)
und Mitglied der Gleichstellungs-
kommission**

Warum engagiere ich mich in „Frauenforen“, wie z. B. in der Gleichstellungskommission

der Universität-Gesamthochschule Paderborn?

Als ich in meinem zweiten Semester an der Technischen Universität Graz „Technische Mathematik - Schwerpunkt Informationsverarbeitung“ (heute heißt dieses Studienfach „Informatik“) studierte, trat ich eines Tages vollen Mutes in das Rechenzentrum der Stadtparkasse ein und sagte zum mich begrüßenden Angestellten: „Ich möchte mich um eine Ferienarbeit bewerben. Ich studiere im zweiten Semester Informatik.“ Der Computerfachmann starrte mich kurz an, dann kam ein breites Grinsen über sein Gesicht, er wandte sich um und prustete los. Er ging hinter einen Vorhang, wo er offensichtlich diesen Scherz seinen Kollegen erzählte, denn nach lautem Lachen ging der Vorhang wieder auf und er sagte, sich um einen ernsten Ausdruck bemüht: „Wir stellen keine Frauen ein.“ Das waren die '70er Jahre, und eine Karriere als Informatikerin traute einem keiner zu, auch nicht die eigenen Eltern. Heute ist die Situation anders: einen Ferienjob dürfte keiner mehr einer Informatikstudentin verweigern, und das ist schon etwas. Gesetze können etwas bewirken.

Als Wissenschaftlerin wird man nach seinen wissenschaftlichen Qualitäten bewertet, als Universitätsprofessorin noch zusätzlich

nach Engagement und Erfolg in Lehre und administrativen Tätigkeiten. Als Frau in den von Frauen unterrepräsentierten Berufen fühlt man auch die Verpflichtung, sich für die zukünftige Generation der Wissenschaftlerinnen zu engagieren. Die Situation soll nicht schlechter werden, sie soll sich verbessern. Die beruflichen Verpflichtungen sind somit in Konkurrenz mit der Verantwortung dem eigenen Geschlecht und der Gesellschaft gegenüber - denn mehr als 24 Stunden Zeit gibt es nicht am Tag. Mehrmals in den letzten Jahren habe ich es abgelehnt, die Frauenbeauftragte meines Fachbereiches zu werden - aus reinem Zeitmangel. Vor allem eine Chaotin wie ich braucht für die Organisation einer solch verantwortlichen Position einige Stunden Ruhe und Zeit alle paar Wochen, will ich die einlaufende Information sinnvoll aufarbeiten und weitergeben. Als Mitglied der Gleichstellungskommission kann ich mich dem Organisationstalent unserer Vorsitzenden, Frau Dr. Armbruster, unterordnen, und trotzdem aus meiner Erfahrung aus meinem Studium und aus meinem Kampf als aufstrebende Wissenschaftlerin, aus den Erfahrungen in Ausübung meines Berufes als Professorin, und dem täglichen Umgang mit unseren (viel zu wenigen) Informatikstudentinnen und Mitarbeiterinnen einiges in die Diskussion einbringen.

Ich kenne auch die Kehrseite der frauenfördernden Gesetze. Erfüllt eine Frau formal die Bedingungen für eine ausgeschriebene Professur, und bewirbt sie sich, wird sie auch zu einem Berufungsvortrag eingeladen. Dafür sorgt in vielen Ländern das Gesetz. In vielen Fällen ist sie aber nicht die Wunschkandidatin, da sie z.B. in der fachlichen Ausrichtung, oder aus anderen Gründen, nicht so gut wie ein anderer Kandidat auf die Stelle paßt. Nun beginnt das Problem: die Kandidatin ist in diesem Falle

auch nicht auf einem Listenplatz erwünscht, denn das zuständige Ministerium könnte die Listenplätze zu Gunsten der Kandidatin abändern, also besser der Kandidatin keinen Listenplatz zuweisen. Sicher ist sicher. Das heißt aber, daß die ablehnende Begründung scharf genug sein muß, damit Fachbereich, Senat und Ministerium keine Handhabe bekommen, nicht doch noch etwas zugunsten der Kandidatin zu ändern. Also lieber doch noch zusätzlich erwähnen, daß die Kandidatin im Jahre xx keine Publikation bei einem bedeutenden Fachkongreß eingereicht hat, obwohl der doch im eigenen Land war, oder im Jahre yy keine Forschungsmittel eingeworben hat, oder auf die Frage zz eine unzureichende Antwort gegeben hat - Möglichkeiten gibt es bei jedem Kandidaten und jeder Kandidatin genug. Ohne Gesetze, die Frauen im Berufungsverfahren speziell unterstützen, wären diese „Zusatzmittel“ nicht nötig geworden. Aber damit muß man leben. Gesetze werden geschaffen, um jemandem gerecht zu werden, und jedes Gesetz schafft durch seinen Wortlaut eine Bandbreite von Interpretationen und Fallen. Als Mitglied der Gleichstellungskommission fühle ich mich mit meinen Erfahrungen an der richtigen Stelle eingesetzt.

Außer als Mitglied in der Gleichstellungskommission und als Gesprächspartnerin für meine Studentinnen und Mitarbeiterinnen nehme ich jährlich eine frauenspezifische Aufgabe wahr, die mir immer große Freude macht:

Alljährlich begrüße ich die neuen Studentinnen der Informatik am Beginn ihres ersten Semesters, eine Aufgabe, die ich sehr genieße, und die mir Gelegenheit gibt, den Kontakt zur neuen und erfolgreichen Generation der beruflich höher strebenden Frauen herzustellen. Ich sehe an diesen Kontakten, daß sich die Gesellschaft geändert hat: Ich bekomme immer wieder Fragen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, auf die ich gerne eingehe, muß ich sie doch in meinem Leben täglich neu beantworten. Vor 20

Jahren hätte man diese Fragen nicht offen gestellt, denn wer sich schon zu Beginn des Studiums zur Familie bekannt hätte, wäre mit der Antwort abgespeist worden „Wenn Du sowieso heiratest und Kinder kriegst, brauchst Du keine so lange Ausbildung, die nur Geld kostet und nichts Praktisches lehrt.“

Ein kurzer Lebenslauf:

Abitur (1976) mit Auszeichnung >> im Anschluß daran ein Jahr in den USA in der High School mit dem Austauschprogramm AFS >> Oktober 1977 bis November 1981: Studium der Technischen Mathematik, Schwerpunkt Informationsverarbeitung >> Februar 1982 bis Juni 1985: wissenschaftliche Mitarbeiterin an einem Forschungszentrum, Doktorarbeit auf dem Gebiet der digitalen Bildverarbeitung und Fernerkundung >> Juni 1985 bis August 1990: Wissenschaftlerin in Boulder, Colorado, USA >> Oktober 1990 bis Juli 1991: Gastprofessorin an der Technischen Universität Graz, Institut für Informatik >> August 1991 bis März 1993: Professorin (Research Professor) an der University of Colorado, USA >> seit April 1993: Professorin am Fachbereich 17 der Universität-Gesamthochschule Paderborn (Informatik) für Computergrafik, Visualisierung und Bildverarbeitung.

Die schönsten Stunden meines Lebens waren jeweils die zwölf Stunden nach meiner Diplomprüfung (1981), nach meiner Promotionsprüfung (1985), und nach der Geburt meines Sohnes (1994). Die dreizehnte Stunde brachte jeweils Ernüchterung und die Umorientierung auf die nun kommenden neuen Aufgaben und Ziele.